

nung nicht bekannt — bleibt mir unerklärlich. Mit viel mehr Recht betrachte ich diese Veränderung als »gefährlich,« da der Spinner jetzt weder die inzwischen herangewachsenen Blätter der Grösse wegen (der Spinner wächst doch nicht wie die Blätter!) noch auch des fehlenden Saumes halber die sich inzwischen bildenden jungen Blätter nachahmen kann. Das sollte das liebe Thier sich wohl überlegen, und seine zierlich rothen Fransen sorgsam vor jeder Berührung mit rauhen Aesten, Blättern u. s. w. bewahren; doch es wird sein Verstand dazu aber wohl nie ausreichen!

In dieser Weise könnte ich die Studie des Herrn Morin bis zu Ende durchgehen; doch glaube ich den Raum unseres Vereinsblattes schon mehr als verantwortl. für mich in Anspruch genommen zu haben. Auch scheint mir aus dem Gesagten für jeden vorurtheilsfreien Leser schon zur Genüge hervorgehen zu können, dass, wie ich schon Anfangs bemerkte, der Darwinismus durchaus nicht im Stande ist, die Erscheinung der Mimicry zu erklären, dass wir dieselbe mit mindestens demselben Rechte für einen Scherz der Natur ansehen können. Es giebt ja in der That eine erhebliche Anzahl von Organismen, deren frappante Aehnlichkeit mit andern Gegenständen oder Thieren unser Nachdenken herausfordert; dieselbe aber durch ein zielbewusstes Hinsstreben zu dieser Mimicry erklären zu wollen, ohne dass wir einen wirklich greifbaren Vortheil für die betr. Art daraus abzuleiten vermögen, ist absurd oder wenigstens gewagt, und so lange dies eine Hypothese bleibt, ist es wohl gestattet, daran zu zweifeln, ohne dadurch in den Geruch der Orthodoxie, im heutigen Leben gleichbedeutend mit Dummheit, kommen zu müssen.

## Zuchtversuche mit *Acherontia Atropos*.

Obgleich in diesem Blatte schon eine beträchtliche Zahl interessanter Artikel über den grössten Vertreter unserer deutschen Sphingiden, *Acherontia Atropos*, sich finden, glaube ich, dass es doch einer grossen Zahl der geschätzten Mitglieder und Leser dieses Blattes von Interesse sein wird, zu erfahren, auf welche Weise ich eine grosse Zahl dieses schönen Schwärmers erhielt und ich bin überzeugt, dass in Gegenden, in welchen *Acherontia Atropos* nicht allzu selten ist, mit bestem Erfolg die Art und Weise, deren ich mich bediente, in Anwendung gebracht werden kann.

Im Mai des Jahres 1889 fand ich an der Gartenmauer unseres Gutes bei Coblenz ein weibliches Exemplar von *Atropos*. Da in unserer Gegend dieser Schmetterling nicht zu den Seltenheiten gehört und besonders gegen die Mosel hin auf den Feldern von Moselweiss und Güls in manchen Jahren neben den Puppen von *Convolvuli* in Menge gefunden wird (ich erhielt von einem ca. 6 Morgen grossen Kartoffelfelde im Jahre 1887 27 *Atropos*-Puppen), beschloss ich, dies gefangene Exemplar in derselben Weise als Köder zu verwenden, wie ich es früher häufig mit den Weibchen von *Agria Tau* mit bestem Erfolg versucht hatte. Ich kürzte ihm die Flügel und setzte es an eine Kartoffelstaude im Garten, umgrenzte den Ort, damit es nicht dennoch entwischen könnte, und überliess es seinem Schicksale. Am andern Morgen fühlte ich mich sehr enttäuscht, als ich mein Zuchtobjekt noch genau an derselben Stelle und zwar allein vorfand. Meine Geduld wurde aber noch länger auf die Probe gestellt und schon hatte ich meine Hoffnung auf Erfolg aufgegeben, als ich am fünften Tage morgens meinen Gefangenen in copula mit einem prächtigen, ganz unversehrten Männchen fand. Am Abend überdeckte

ich die Kartoffelstaude und fand die beiden Gefangenen am folgenden Morgen noch immer in derselben Situation. Erst am späten Nachmittag fand ich das Männchen todt an der Erde liegen, aber noch ganz unversehrt. Wie dies kam, ist mir nicht erklärlich, und wäre ich sehr dankbar, wenn einer der geschätzten Leser darüber vielleicht Aufschluss geben könnte. Das Weibchen legte in den nun folgenden 5 Tagen 27 Eier, die alle ausschlüpfen. In den ersten 3 Wochen gingen 6 der jungen Räumchen ein, trotzdem es ihnen nie an frischem Futter fehlte und sie stets vor Schlupfwespen durch Gaze geschützt waren. In der Folge verlor ich noch 4 Exemplare und die übrigen 17 gingen alle zur Verpuppung. Die Puppen liess ich ungestört in der Erde liegen und überspannte einen Raum von ca. einem Meter rings um die Kartoffelstaude, an welche ich sie zuletzt gesetzt hatte und von der aus sie in den Grund gegangen waren, mit ganz feinem Drahtgeflecht. Am 17. Oktober erschien der erste Schwärmer und am 4. November der fünfte und letzte. Dann kamen im Mai 1890 in 4 Tagen weitere 11 Exemplare hervor. Das Zwölfte fand ich nachher beim Durchsuchen der Erde verschimmelt. Die gezogenen 16 Exemplare wurden prachtvoll und ist dies meiner Meinung nach hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass dieselben, vor Schlupfwespen geschützt, doch ganz im Freien lebten wie anderweitig auf den Kartoffelfeldern. Vor nicht allzu langer Zeit wurde immer noch behauptet, dass die in unseren Gegenden vorkommenden *Atropos*-Raupen den Eiern vom Süden zugeflogener Weibchen entstammten, während doch die obigen Erfahrungen dazu vollständig im Widerspruch stehen und darthun, dass *Acherontia Atropos* gerade so gut in unseren Gegenden seine Heimath hat wie in den südlicher gelegenen Ländern.

Mein Wunsch ist es nun, dass viele der verehrten Leser dieses Blattes den Versuch mit recht gutem Erfolg unternehmen mögen und glaube ich, dass sie bei richtiger Behandlung kaum Misserfolge zu verzeichnen haben.

R. Unzieker, Pharmazeut,  
Speyer. Mitgl. 1065.

## Practische Winke

von Jul. Breit—Düsseldorf.

Willst Du, lieber Leser, einmal etwas „Ausserordentliches“ ziehen, eine Raupe, die bis jetzt noch keine Vereinszeitung angeboten, einen Falter, dessen „gut befruchtete Eier selbst von kleinen Paaren“ bis jetzt für Geld nicht zu haben waren, so nimm Dein Netz und folge mir ins Freie, auf dem ersten blühenden Kleeacker machen wir Halt. Welch buntes Bild bietet sich dem Auge dar! Weisslinge, Bläulinge, Bienen taumeln sich auf den Blüten. Da fliegt, schaurrt, summt, hüpf und brummt alles durcheinander, als hielt Mutter Natur heute grosses Fest mit Gratisbewirthung. Jetzt kommt langsamen Fluges sich alle Augenblicke setzend ein ♀ von *Colias Hyale* an uns vorbeigeflogen; ihr reducirtes Aeussere lässt darauf schliessen, dass sie schon manchen Sturm erlebt hat. Dies ist unser Wild. Rumpfe nicht die Nase mein lieber Leser, sondern schlage zu, nehme den Gefangenen vorsichtig, lebend aus dem Hamen und bringe ihn in eine Schachtel unter. Aber, hör' ich Dich brummen, soll ich so ein Thier ziehen? so ein gewöhnliches Individuum, 20 Pfennig Catalogspreis, das könnte mir grade passen. Doch Geduld, lieber Leser; gehört auch unser Falter nicht zu den »besseren Arten,« stand auch sein Eigelege nicht an den heiligen Ufern des Ganges, sondern auf einem deutschen Kleeacker, bringt auch seine Zucht nichts ein, so wirst Du doch mehr für unsere Wissenschaft gethan haben, wenn Du *Hyale* ziehst, als wenn Du Dir für theures

Geld exotische Spinnereier kommen lässt und die Raupen gross zieht, denn wie wenige von uns können sich rühmen, eine lebende Hyaleraupe gesehen zu haben, und präparirt ist sie selbst nach Ausweis der Cataloge in den grössten Naturalienhandlungen nicht zu haben. Ist es nicht ein colossales Armutsszeugniss für unsere Liebhaberei, dass wir aus Indien, Japan, Amerika und Afrika interessante Falter ziehen, während den meisten von uns fast  $\frac{2}{3}$  unserer deutschen Tagfalter-Raupen unbekannt, und dazu noch die, deren Falter häufig sind. Stolz zeigt man uns in grossen Sammlungen eine vollständige Biologie: Ei, Raupe, Puppe und Falter von indischen *Attacus Atlas*; aber zeigt mir doch einmal eine von *Argynnis Selene*, jenem gemeinen Perlmutterfalter, der im Frühjahr auf jeder Waldwiese zu Hunderten herumfliegt, wer kennt davon die Raupe, die Puppe?

Dies ist noch ein sehr wunder Punkt in unserer Liebhaberei, und doch ist demselben abzuhelpfen, wenn jeder von uns sich mit Sorgfalt auf die Zucht derjenigen deutschen Tagfalter legt, deren Raupen uns noch unbekannt sind. Aber wie an die Eier kommen, höre ich fragen. Kehren wir einmal zu unserm Hyale ♀ zurück und Du sollst es sehen, lieber Leser. Mit Deinem Gefangenen zu Hause angekommen, nimm ein Einmacheglas, ungefähr einen halben Liter Inhalt, lege auf den Boden einige frisch gepflückte Kleeblätter, vierblättrige brauchen es nicht zu sein, auch ist die Kleeart ganz gleich, bringe nun das Hyale ♀ ins Glas, decke es zu und setze es den Sonnenstrahlen aus und es vergeht, vorausgesetzt dass das ♀ befruchtet war, kaum eine Viertelstunde, so wirst Du schon auf den grünen Kleeblättern die gelblich weissen Eichen des Falters wahrnehmen. Die Eier sind oben und unten spitz, stehen autrecht auf dem Blatte und färben sich bald röthlich, nun gehen sie ins schwärzliche über und am vierten Tage verlässt das Räumchen seine Eihülle und lässt sich die frisch vorgelegten Kleeblätter gut schmecken. Im Anfange nagt es nur das Blattgrün ab, aber später frisst es die Blätter ganz.

So lieber Leser, nun hast Du Hyale-Raupen, versuche Dein Glück und ziehe sie gross. Das gefangene ♀ im Glase legt innerhalb 2 Tagen ca. 60—70 Eier. Gut ist es, wenn man etwas Zucker in Wasser auflöst und mit einem Strohalm ab und zu einige Tropfen Zuckerwasser ins Glas bringt, und interessant ist zu beobachten, wie das Thier sofort seinen Rüssel austreckt und selbst vom Strohalm die Süssigkeit einsaugt. Ich habe auf diese Art in 8 Tagen von 4 Hyale ♀ circa 200 Eier erhalten, einige davon präparirt und nun so ca. 150 Hyale-Raupen munter am Fressen.

Ausser Hyale habe nun auf diese Art auch *Col. Edusa*, mehrere Bläulingsarten, *Melanargia*, *Galathæa*, *Janira*, *Semele*, *Hyperanthus* und *Megaera* zur Eiablage gebracht und von sämmtlichen Arten junge Räumchen. Neu ist ja das Verfahren nicht, aber man darf das Glas nicht zu lange der Sonne aussetzen, sobald es schwitzt, setze man es in den Schatten, dann lege man bei jeder Art die betreffende Futterpflanze ein und setze nur solche Tagfalter ein, die nicht überwintern. Jetzt *Vanessa Antiopa*, *Atalanta*, *Jo* u. s. w. einzusetzen wäre nur eine Quälerei, weil diese Falter erst nach der Ueberwinterung ihre Eier absetzen. Doch auch *Melitæa*-, *Argynnis*- und *Hesperia*arten lassen sich so zur Eiablage bringen. Freilich von manchen Arten überwintern die Raupen und wird manche davon eingehen, aber mit der Zeit werden auch diese Hindernisse überwunden werden. Und wie viele Tagfalter haben zwei Generationen von diesen, wie: *Argynnis Selene*, *Lathonia*, *Pieris Daplidice*, *Colias Hyale*, *Lycaena Semiargus*, *Argiolus*, *Pheas* u. s. w. Die ♀♀ davon bringe man im Frühjahr zur Eiablage und kann dann die Falter bequem im Sommer ziehen, wir werden

dann manches neue und interessante erleben, wunderbar gestaltete Puppen und unbekannte Raupen werden unsere Aufmerksamkeit fesseln. Welche Freude hatte ich über die ersten *Megaera*-Puppen, etwas schöneres giebt es nicht als die sammetgrüne, schön geformte Puppe mit den herrlichen Silberflecken. Nimmt sich in entomologischen Localvereinen im nächsten Jahre einmal jedes Mitglied vor, nur eine einzige Art, jedes eine andere der Tagfalterarten zu ziehen, deren Raupen ihm noch unbekannt sind und wie bald werden wir dann keine Fremdlinge mehr in unserem eigenen Hause sein, sondern unsere Arten von Grund aus, Ei, Raupe, Puppe und Falter kennen.

Sollten diese Zeilen hierzu eine Anregung gegeben haben, so wäre mir ein Herzenswunsch erfüllt.

## Zum Kapitel „Nachtfang.“

Schon wiederholt sind in diesen Blättern die Abenteuer geschildert worden, welche dem strebsamen Entomologen beim Nachtfange zustossen. Diese Schilderungen haben die Erinnerung an eine Episode wach gerufen, die ich einst erlebte. Gegen zwanzig Jahre sind seitdem verflossen und ich glaube derjenigen Person, welche die passive Hauptrolle spielte, wenn sie ja noch am Leben ist und ihr diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, in Folge der abschwächenden Wirkung der Zeit, die alle Wunden heilt, nicht allzu wehe zu thun, wenn ich den Schleier der Vergangenheit lüfte und den freundlichen Leser mit der Erzählung zu unterhalten suche.

Etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernt von meiner Heimathstadt Kempten i. Allgäu an dem Wege, der über den Reichelsberg auf den Marienberg führt, hat sich ein kleiner Fluss, die Rottach, eine breite Schlucht ausgewaschen. Die Seiten waren mit den verschiedensten Büschen, Bäumen und niederen Pflanzen bewachsen und der Nachtfang bot hier die denkbar ergiebigste Ausbeute. So z. B. fingen wir dort sehr zahlreich *Agrotis Glareosa*, *Mesogona Oxalina*, *Amph. Perflua* u. a. m. Mein jüngerer Bruder und ich fanden dann in den Herbstferien uns so ziemlich jede Nacht dort ein. bestrichen die Bäume mit Beize, hingen Apfelstränge auf, kurz wir köderten nach allen Regeln der Kunst. Lange blieben wir unbehelligt, allein mit einem Male kam es anders:

Mitten in dem Revier, das wir als das unsrige betrachteten, stand oder steht jetzt noch ein einzelnes Haus, welches ein Schild mit der Aufschrift: »Oswald Nagelschmied« trug. Ich habe nie herausgebracht, ob der Eigenthümer Oswald hiess und ein Nagelschmied war oder ob Oswald sein Vorname und Nagelschmied sein Geschlechtsname war; dies thut auch nichts zur Sache. Das fragliche Haus war, abgesehen von dem Eigenthümer, der ein älterer Mann war, von der Hebamme bewohnt, welche den Bauersfrauen der umliegenden Einödhöfe in ihren Nöthen beistand. Die Bewohner dieses Hauses nahmen an unserem harmlosen Thun und Treiben grosses Aergerniss. Es ist freilich auch möglich, dass einmal eine Person, welche ausnahmsweise Nachts zur Wohnung der Hebamme zu gehen hatte, an dem durch die Büsche sich bewegenden Licht unserer Handlaterne stutzig wurde und dass, wie bei Landleuten üblich, darüber geredet wurde. Dieses Missfallen der Bewohner äusserte sich zunächst in einer Gensdarmerie-Anzeige, die beim K. Bezirksamte gegen uns erstattet wurde. Dieselbe führte das Rubrum: Nächtliches Umherströmen mit einer Laterne. In der Anzeige selber war ausgeführt, dass wir jednächtlich das Publikum durch Licht, abseits der Strasse in Schrecken setzten, dass sich Niemand mehr getraue, die Strasse bei Nachtzeit zu passiren und dass die

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Breit Julius

Artikel/Article: [Practische Winke 82-83](#)